

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

338 (8.12.1934)

Ausgabe A
Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Preis 2,20 M. zusätzlich 50 Pf. Trägergeld, Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Preis monatlich 1,70 M. zusätzlich Postzuschlag oder Trägergeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezahlungsarten: 1. „Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — 2. „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bühl. — 3. „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Zab, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streik oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe unserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige überlieferte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfg.
Anzeigendruck: 11. Zeitl. Nr. 7: Die 150er, Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Textteil: die 40er, 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsrabatte n. Tarif, für Mengenabläufe Staffeln C. Anzeigenstaffel: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — **Verlag:** Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. B., Verlagshaus Kammitz, 1. b. Fernstr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — **Abteilung Buchvertrieb:** Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernstr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — **Anzeigenannahme:** Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — **Schalterstunden:** 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. B. — **Schriftleitung:** Anst. Schrift: Karlsruhe 1. b. Kammitz, 1. b. Fernstr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionslokal: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden: tagl. v. 11-12 Uhr. — **Berliner Schriftleitung:** Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf A 7, Donhoff 6670/71.

Landesausgabe / Karlsruhe Karlsruhe, Samstag, den 8. Dezember 1934 8. Jahrgang / Folge 338

„Das deutsche Volk hat den Kirchenstreit satt“

Südslawiens Anklage in Genf und Ungarns Verteidigung — Die Sozialversicherung im Saargebiet nach der Rückgliederung

Streiflichter

Wo bleibt das Weltgewissen?
Die Moskauer Machthaber benutzen die Ermordung des Leninrader Parteifunktionärs Kirov zu einem neuen ungeheuren Blutbad. Gleich bei den ersten Maßnahmen war es klar, daß man nicht allein an die Verfolgung der Mörder dachte, sondern bei dieser Gelegenheit zu einem neuen Schlag gegen die heimlichen Gegner des Sowjetismus ansetzen wollte. Amlich spricht man von 74 Todesurteilen, die inzwischen gefällt und sofort vollstreckt wurden. Wieviel Hunderte in die Kerker der Sowjets wanderten oder nach bekanntem Muster verurteilt wurden, kann selbstverständlich nicht festgestellt werden. Die 18 Jahre Sowjetherrschaft bieten jedoch soviel Beispiele ähnlicher Art, daß man sich über diese Methoden sowjetrussischer Justiz nicht mehr zu wundern braucht. Es ist deshalb auch unnötig, Kritik an etwas zu üben, was die Welt seit Jahren kennt und mit dem sie sich offensichtlich abgefunden hat, ohne daß das viel gerühten Weltgewissen davon berührt worden wäre. Man wird sich jedoch erinnern, daß vor einigen Monaten die Weltöffentlichkeit sich mit dem Ereignissen in Deutschland in einer Weise beschäftigte, die jeden im internationalen Verkehr üblichen Anstand vermissen ließ. Demnach wurden dunkle Gerüchte verbreitet, die in keiner Weise dem tatsächlichen Geschehen entsprachen, und es muß festgestellt werden, daß die Mehrzahl der falschen Berichte nicht aufgrund irrtümlicher Annahmen, sondern in böswilliger Absicht ihren Weg in die ausländische Presse fanden. Niemand sprach von den Millionen, die das bolschewistische System alljährlich dem Hungertode preisgibt, und auch heute nimmt die Welt die Meldungen über jene drakonischen Maßnahmen des bolschewistischen Blutregiments entgegen, ohne daß sich eine Stimme erhebt, um von der Menschlichkeit und von einem sogenannten „Weltgewissen“ zu reden. Der Eindruck läßt sich daher nicht vermeiden, daß jenes fagenhafte Weltgewissen ebenfalls nur ein Mittel war, mit Hilfe, Verleumdung und Terror dem Aufbau des nationalsozialistischen Deutschland entgegenzutreten.

Mancher lernt es nie! Ein Schulbeispiel dafür, daß manche Leute mit verbundenen Augen durch die letzten zwei Jahre gegangen sind, ohne den Sinn der neuen Zeit auch nur entfernt begriffen zu haben, bietet ein Vorfall, der aus Kiel berichtet wird. Der Innungsmeister Schröder in Kiel erlaubte sich die Frechheit, einen seiner Lehrlinge nach Hause zu schicken, weil er morgens den Betrieb mit dem Gruß „Heil Hitler“ betrat. Dieser edle Zeitgenosse begründete sein Verhalten mit der überaus wichtigen Bemerkung, er sei nicht Herr Hitler, sondern er sei Herr Schröder und in seinem Betriebe heiße es infolgedessen nicht „Heil Hitler“, sondern „Guten Morgen, Herr Schröder“. Darüber Ueberlegenheit anzustellen, gab er seinem Lehrling einen Tag Zeit. Dieser Lehrling überlegte sich den Fall und tat das einzig Richtige, was hier zu tun war, nämlich: er machte der Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront von dem eigenartigen Vorfall Mitteilung. Herr Schröder wurde zunächst in Schutzhaft genommen, später wieder entlassen. Die Lehre, die er aus seinem Vorgehen ziehen sollte, wurde ihm aber von einer Seite erteilt, von der er sie bestimmt nicht erwartet hatte. Gegen Abend sammelte sich eine mehrhundertköpfige Volksmenge, vorwiegend Arbeiter, vor seinem Hause und demonstrierte mit einem großen Plakat des Inhalts: „Ich bin nicht Herr Hitler, ich bin Herr Schröder“ gegen diesen bemerkenswerten Innungsmeister, der zu seinem persönlichen Schutze vor der erbitterten Volksmenge abermals vom Ueberfallkommando in Schutzhaft genommen werden mußte. Dem Herrn Schröder in Kiel, der offensichtlich die letzten zwei Jahre verstreifen hatte, ist durch dieses Erlebnis ein „Guten Morgen“ ausgerufen worden, das nicht nur ihm, sondern manchem anderen eine deutliche Warnung bei dem Versuch sein sollte, das Gemeinwohl empfinden dieser Zeit durch Selbstherrlichkeit und Eigenbrödelerei zu fihren.

Kein Interesse am Zanf der Pastoren

Sehr deutliche Worte des Reichsinnenministers Dr. Frick

* Wiesbaden, 7. Dez. In einer von über 5000 Menschen besuchten Kundgebung sprach im Paulinenschloß Reichsinnenminister Dr. Frick. Die Eroberung der Macht durch den Nationalsozialismus sei nicht Selbstzweck, sie sei nur Mittel zum Zweck, um dem deutschen Volk aus seiner Not zu helfen, um Deutschland wieder groß und stark zu machen und um ihm im friedlichen Wettbewerb der Nationen die Stellung, das Ansehen und die Geltung in der Welt zu verschaffen, auf die das deutsche Volk nach seiner ruhmreichen Vergangenheit und nach seinen unübertroffenen Leistungen berechtigten Anspruch erheben könne. Er verwies auf die großen Leistungen, die seit dem 30. Januar 1933 schon vollbracht worden sind, auf die Fortschritte der Parteien, auf die Vernichtung des Partikularismus und die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft. Noch sei nicht der ganze Beamtenkörper nationalsozialistisch. Hier müsse man Geduld haben, zumal doch unter den Systemregierungen jeder Beamte gemahnet worden sei, der sich dem Nationalsozialismus angeschlossen habe. Der Minister erwähnte dann die stetig fortschreitende Reichsreform, die vom Ermächtigungsgesetz über das Reichshauptberufungsrecht bis zur künftigen Neugliederung des Reiches weitergehe, die etwa 20 Jahre vorziehen werde. Mit besonderem Nachdruck kam der Minister dann auf den Streit in der deutschen evangelischen Kirche zu sprechen. Es mag sein, so sagte der Minister, daß die Reichskirchenregierung in dem Bestreben, die 28 Landeskirchen in der Reichskirche aufzuheben zu lassen, etwas zu stürmisch vorgeht und Anordnungen erteilt, die der nötigen Rechtsgrundlage entbehren. Dadurch entsteht eine Gegenwirkung. Schließlich hat aber die Reichskirchenregierung ein, daß dieser Weg einer besseren rechtlichen Fundierung bedürfe, und sie hat da wieder angefangen zu bauen, wo die Rechtmäßigkeit absolut feststand, nämlich auf der rechtmäßig erlassenen Verfassung der Deut-

chen Evangelischen Kirche. Der Staat denkt nicht daran, sich in kirchliche Dinge zu mischen. Aber es besteht der leider sehr begründete Anlaß zu der Feststellung, daß sich unter dem Deckmantel christlicher Belange hier alle möglichen staatsfeindlichen und landesverräterischen Elemente sammeln, um auf angeleglich rein kirchlichem Gebiet ihre Politik zu treiben und auf diesem Wege dem Dritten Reich Schwierigkeiten zu bereiten. Unter kühnem Beifall rief der Minister aus: Ich erkläre hierzu, daß die Reichsregierung nicht gewillt ist, dieses Treiben bis ins Endlose mit anzusehen, sondern daß sie entschlossen ist, dort, wo es die politischen Notwendigkeiten erfordern, auch gegen solche Staatsfeinde und Landesverräter durchzugreifen. Das deutsche Volk hat diesen Kirchenstreit satt. Es hat gar kein Interesse an diesem Zanf der Pastoren. Die Reichsregierung hat jedenfalls gar kein Interesse an den, Kirchen, die der inneren Erbauung des deutschen Menschen dienen sollen, die aber nur Zanf und Streit ins Volk tragen, mißzufinanzieren.

Sodann wandte sich der Reichsinnenminister dem außenpolitischen Gebiet zu, auf dem Adolf Hitler größte Erfolge aufzuweisen habe. Das deutsche Volk wolle nur für sich die Sicherheit haben, die auch alle andern Völker für sich in Anspruch nehmen. Das Abkommen über die Saarfrage könne als ein Sieg, als ein deutscher Sieg bezeichnet werden. Unseren Brüdern an der Saar rief Dr. Frick zu: Haltet aus! Haltet noch diese paar Wochen aus! Wir stehen an eurer Seite und warten auf den Augenblick, wo ihr wieder zum Mutterlande zurückkehrt.

Zum Schluß richtete der Minister einen flammenden Appell an die Versammlung, die nationale Solidarität in tatkräftiger Teilnahme am Winterhilfswerk zu beweisen.

Nationale Solidarität

Millionen arbeitender deutscher Menschen haben Jahre und Jahrzehnte lang auf die internationale Solidarität vertraut. Ihr Vertrauen ist bitter enttäuscht worden, die internationale Solidarität ist in keinem einzigen der Fälle, da es um die Existenz des deutschen Volkes und damit der schaffenden deutschen Menschen ging, Wirklichkeit geworden. Sie ist immer hohle, leere Phrase geblieben, gut genug für Versammlungsreden und Verbrüderungsfundgebungen, in denen man in Worten schwelgen konnte, ohne daß der Zwang zur Tat oder auch nur der Wille zur Tat dahinterstand.

Die Solidarität, die am heutigen Tag in Stadt und Land in ganz besonderer Weise unterstrichen werden soll, die Solidarität des über Klassen, Berufe und Konfessionen hinweg geeinten deutschen Volkes, hat nichts mit jener Solidarität der Phrasen und Worte zu tun, sie ist blutvolles, starkes, mitreißendes Leben. Wenn heute in Berlin die Minister Göring und Goebbels, wenn hier in Karlsruhe der Reichsstatthalter und der badische Innenminister und wenn in anderen badischen Städten die übrigen badischen Minister, wenn überhaupt heute alle führenden Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens mit der Sammelbüchse um Spenden bitten für die immer noch über zwei Millionen arbeitslosen Volksgenossen, so zeigt das besser als alle Worte, daß unsere nationale Solidarität nicht ein leerer Begriff ist, sondern daß sie tatgewordene Volksgemeinschaft bedeutet. Alle die heute Sammelnden, die 1 200 in Karlsruhe, die Tausende in Baden und die Millionen im Reich, sie kennen das Winterhilfswerk bisher nur von der Seite der Gebenden her. Sie sollen es nun auch von der anderen Seite her kennen lernen, von der Seite der Bittenden und sie werden dabei sehen, wie unendlich mühsam die Arbeit für das große Liebeswerk des deutschen Volkes ist, und wie unendlich schwer es auch heute noch ist, auf Gaben angewiesen zu sein. Sie unterwerfen sich dieser Arbeit gerne und freudig, weil ihnen das persönliche Eintreten für die notleidenden Volksgenossen nicht etwa lästiger Zwang ist, sondern eine heilige Pflicht, die sie voll Stolz erfüllen.

Das sind die Sammler des heutigen Tages der nationalen Solidarität. Sie erfüllen ihre Pflicht freudig und stolz. Aber auch für die Anderen gilt es heute freudige und stolze Pflichterfüllung. Sie können ebenso wie die Sammler ihre wirkliche Verbundenheit mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft beweisen, sie können durch ihr Opfer zeigen, daß sie mitbestimmen wollen, die nationale Solidarität zu schaffen und zu erhalten. Das ist nicht die Sensation dieses Tages der nationalen Solidarität, daß Minister mit der Sammelbüchse auf die Straße gehen. Unsere Minister kommen aus dem Volk, und es ist ihnen nichts besonderes, unter das Volk zu gehen, mit dem und für das sie um das neue Deutschland, um die wahre Volksgemeinschaft gekämpft haben. Wenn schon eine Sensation dieses Tages sein soll, dann muß es die sein, daß die Opferbereitschaft jedes Einzelnen an diesem Tag einen Erfolg zeigt, der auch die kühnsten Erwartungen übertrifft.

„An irgend etwas muß das Volk glauben können. Verführen Sie das Vertrauen in die nationale Volksgemeinschaft, dann werden die Menschen nach einer anderen Gemeinschaft suchen und damit am Ende wieder denen zum Opfer fallen, die als internationale Parasiten und Destruktoren nur darauf lauern, das Gefüge des Volkes aufzulösen, um die Welt in ein allgemeines Chaos zu verwandeln.“ Diese Sätze aus der großen Rede, mit der der Führer das Winterhilfswerk 1934/35 eröffnete, sollten allen denen, die zu geben in der Lage sind, ernste Mahnung sein, nicht unwillig irgend etwas zu geben, um die „lästigen Sammler“ los zu werden, sondern wirklich zu opfern. Das ist der Zweck und die starke Mahnung dieses Tages der nationalen Solidarität: Die mit Blut und Leiden erkämpfte nationale Volksgemeinschaft darf nicht zerfällt werden, sie muß erhalten, gefestigt und so gestärkt werden, daß sie in jeder Prüfung standhalten vermag. Eine Prüfung hat sie heute zu bestehen. Sie wird sie bestehen.

Truppenverschiebungen im Südosten

Wieder Alarmmeldungen von der südslawisch-italienisch-ungarischen Grenze

(Drahtbericht unseres Wiener Vertreters)

L. K. Wien, 7. Dez. Von den Grenzgebieten kommen wieder seit gestern Abend neue heurückende Meldungen über starke Truppenverschiebungen, denen hier auch in amtlichen Kreisen offensichtlich höchste Beachtung geschenkt wird. Es dürfte trotz des fürlichen Dementis feststehen, daß an der österreichischen Grenze starke Abteilungen des Bundesheeres und auch Heimwehrformationen konzentriert sind.

Eine ähnliche Situation scheint auch auf der südslawischen Seite zu herrschen, wo in den letzten Tagen ebenfalls, allerdings in wesentlichem nach der ungarischen Seite hin, starke Truppenzusammenziehungen beobachtet wurden. Nach Aussagen einer großen Anzahl ausgewiesener Ungarn, die jedoch erst die Grenzdistrikte verlassen haben, soll die südslawische Truppenkonzentration in den letzten Tagen erhebliche Ausmaße angenommen haben.

Selbstverständlich sind diese Meldungen mit Vorbehalten zu versehen, da die Erregung auf ungarischer Seite außerordentlich stark ist und Uebertriebungen deshalb nahe liegen. Festhalten dürfte jedoch, daß eine nicht unwesentliche Verstärkung der südslawischen Grenzkräfte schon in den letzten Wochen durchgeführt worden ist. Auf ungarischer Seite waren bekanntlich vor einigen Tagen ebenfalls schon ähnliche Maßnahmen festzustellen.

Nach hier aus Belgrad eingegangenen Informationen werden gewisse Vorgänge, die sich auf italienischer Seite in diesen Tagen abgewickelt haben, mit größter Erregung beobachtet. In der Nähe des Karawankenkammes westlich vom Burgenpaß sollen starke italienische Truppenkontingente, die wie man vermutete, zu der bekannten mechanisierten italienischen

Division gehören, beobachtet worden sein, während die österreichische Truppenkonzentration ebenfalls an dieser Stelle auf der gegenüberliegenden österreichischen Seite vorgenommen worden sei. An der Karawankengrenze, die als die strategisch günstigste Basis Italiens gegen Südslawien gilt, sollen besonders starke italienische Kontingente stehen.

Auch diese Meldungen sind trotz der nicht so unwahrscheinlichen Darstellung, mit der sie vertreten werden, mit allergrößtem Vorbehalt anzunehmen. Es wird kaum jemanden auf beiden Seiten geben, der sich nicht über die Folgen eines militärischen Abenteuer im klaren wäre. Von zuständiger ungarischer Stelle wird mitgeteilt, daß in den letzten Tagen bis zum heutigen Abend 2314 Personen aus Südslawien ausgewiesen seien.

Abessinisch-italienischer Zusammenstoß

Nom meldet blutiges Gesecht

* Rom, 7. Dez. Amlich wird mitgeteilt: Eine starke Gruppe Abessinier, bewaffnet mit Maschinengewehren und einem Geschütz, hat am Nachmittag des 5. Dezember überraschend unseren isolierten Eingeborenenposten an dem Brunnen des Ukalal in Italienisch-Somaliland angegriffen. Die Dubat-Soldaten des Postens leisteten Widerstand bis zur Ankunft von Verstärkungen aus den näher gelegenen Stützpunkten. Daraufhin wurden die Angreifenden völlig in die Flucht geschlagen. Sie ließen zahlreiche Waffen, Munition, Zelte und Tiere zurück. Auf beiden Seiten gab es eine beträchtliche Anzahl von Toten.

Wahre Volksgemeinschaft heißt: Opfer bringen!

In der Hölle am Isonzo

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches — Von Fritz Weber

Der letzte Einsatz

Zwischen Fatti Griv und Konstanjevic halten die Ungarn allen Anstürmen des Feindes stand. Wohl wird da und dort die Front eingedrückt, aber Gegenstöße waren die Angreifer immer wieder in ihre Ausgangsgräben zurück. Die fast überall, zeigt sich auch hier, daß die Italiener bei Nacht die am Tag errungenen Vorteile verlieren. Da ist es nur eine verschwindende Minderheit, ein einzelnes Sturmabteilung, das im Schutze der Dunkelheit vorgeht und nach kurzem, erbittertem Kampf dem Gegner den Raumgewinn des ganzen Schlachttages abnimmt.

Im Süden der Hochfläche aber droht uns die Gefahr, langsam vollkommen aufgerieben zu werden. Hier steht Cadorna alles ein, was ihm zu Gebote steht. Die Edo-Batterien schleudern ihre Granaten bis tief hinter unsere Linien an der Hermada und dezimieren die Reserven ehe sie einen Feind zu Gesicht bekommen. Aus dem Raume des Sees von Doberdo, vor San Giovanni und Medeaazza aber scheint die Kraft der italienischen Artillerie keine Grenzen zu haben. Mit einer Artmächtigkeit, die an Selbstvernichtung gemahnt, rennt Bataillon auf Bataillon gegen die leichenbesäten Hügel und Mulden vor, werden Tausende und aber Tausende niedergemäht.

Der Kiegel von Trieste

Acht Tage lang dauert das Morden, bis der Feind die Höhe von Jamiana erklommen hat und in den Trümmern der Dörfer San Giovanni und Medeaazza eindringt. Sein Raumgewinn ist klein, ist, an den Zielen dieses Krieges gemessen, lächerlich gering. Aber immer drohender umklammert eine erdrückende Liebermacht den Berg, an dem das Schicksal des Krieges hängt, den Kessel am Meer, den Kiegel von Trieste — die Hermada.

Als in den ersten Junitagen die Vorhänge dieses wichtigsten Berges bei Glondar in die Hände der Italiener fallen, ist wieder einer jener Augenblicke gekommen, in denen Sein oder Nichtsein der Isonzoarmee und des Reiches überhaupt vom Wut und der Trafkraft einer Handvoll Menschen abhängt. Drei Kompanien des südböhmischen Infanterieregiments Nr. 11 und eine Kompanie Bosniaken fürmieren in veräbnlicher Gegenstoß vor und werfen den Feind von den Höhen der Hermada.

Vier Tage später hat Borowic so viel Reserven zusammengeharkt, um den Berg durch einen großen Gegenangriff, den größten, der bisher am Isonzo gemacht wurde, zu entlasten. Nach einem mörderischen Feuer von bloß einstufiger Dauer geben unsere Schützmannen bei Prestovica und Selo vor, werfen die Italiener aus allen eroberten Stellungen bei Glondar, San Giovanni und Medeaazza und nehmen ihm 27.000 Gefangene ab.

Dieser Verlust und die Erschöpfung nach dreiwöchigen Ringen veranlaßt Cadorna, die Schlacht am 6. Juni abzubrechen.

Der vierzehnte Banerhanfen

Achtzehnhundert Mann hatte der Feind diesmal aufgeboten, um die Front zu zertrümmern. Ein Viertel davon schied tot oder verwundet aus den Reihen der italienischen Arme. Sie hatten mit ihrem Blute einen Raumgewinn von zwei Kilometer Tiefe und vier Kilometer Breite auf der Hochfläche von Bainsizza-Bergigen erkauft.

Auch unsere Verluste waren überaus schwer. Die fürchterlichen Gegenangriffe, das wochenlang andauernde

Trommelfeuer hatten breite Räden in den Beständen der beiden Isonzoarmeen gerissen. Borowic forderte neue Kräfte, neue Batterien, neue Riflesmengen an Munition. Die letzten Divisionen marschierten aus Rußland und Rumänien heran. Von der Alpenfront wurden immer mehr Kräfte abgezogen, um den Moloch Isonzofront mit Blut und Leben nähren zu können. Das Hinterland mußte seine letzten Reserven stellen.

Es dauerte zweieinhalb Monate, bis Cadorna seine Regimenter aufzufüllen hatte und zur letzten Angriffsschlacht schreiten konnte. In dieser ersten Schlacht am Isonzo boten die Italiener auf einem Raum von kaum 50 Kilometer Breite eine Million Fußtruppen und siebentausend Geschütze auf. Das war ein Drittel dessen, was sie überhaupt während des Weltkrieges unter die Waffen riefen und zwei Drittel ihrer Artillerie.

Die Erfolge des Marschalls, wenn auch dem Raum nach mehr als befriedigend, rechtfertigte diesen Einsatz an Volkskraft. Der Krieg am Isonzo war nun einmal ein besonderer und sonderbarer Krieg; um Desterreich-Ungarn zu besiegen, mußte eine Materialschlacht der anderen

folgen, so lange, bis die Monarchie einfach nicht mehr weiterkam. Italien hatte Reserven, wir keine mehr. Italien durfte es sich gestatten, in jedem Gang dieses Zweikampfes hunderttausend, zweihunderttausend Menschen zu verlieren, weil es die doppelte Anzahl ausheben und an die Front stellen konnte. Bei uns kämpfte ohnedies schon eine Armee von Kindern und Greisen, Krüppeln und Kranken. Cadornas Siege ließen sich nicht in Quadratkilometern ausdrücken, sondern in den blutigen Verlusten, die wir erlitten. So mußte eines Tages der Spasierung nach Wien beginnen, weil sich ihm niemand mehr hindernd in den Weg stellte.

Im Brand der Flammenwerfer.

Am 17. August 1917 setzte die Artillerievorbereitung für die erste Schlacht am Isonzo ein. Sie beginnt als ein gewaltiges Trommelfeuer zwischen Krmassiv und dem Beden von Götz und pflanzt sich am nächsten Tag bis zur Hermada fort.

Zweikampf um die Abendzeitung

Heitere Skizze von Ludwig Waldau.

Jeden Nachmittag spielte sich daselbe ab zwischen den zwei Stammgästen des Kaffeehauses; zwischen dem kleinen Dicken und dem langen Dürren: der Zuerstkommande setzte sich wie ein Häubchen auf die „Neuesten Nachrichten“ und baute sich damit triumphierend in seine Ecke, während der Späterkommende wütend in seiner Tasse rührte und seinen Rivalen mit Wüden zu erdöligen versuchte. Dieser wiederum verließ seiner Letztüre hohnlächelnd ein Schneidtempo, das den andern durch alle Abgründe der Wut und Verzweiflung peitschte.

Eines Tages aber erreichte dieser Kampf eine nie geahnte dramatische Höhe: der kleine Dide findet seinen Feind schon liegend vor. Als ihm der Ober dann den üblichen Kaffee bringt, fragt er, mühsam beherzigt: „Sind die „Neuesten“ schon lange weg?“ — „Na, tröckere der Kellner, „ne Weile liegt der Herr schon.“ — „So“, atmet der Frager auf und rührt erleichtert in seiner Tasse. Dann sieht er auf die Uhr. Schrecklich, dieses Warten! — Ehe der eine Seite runtergelesen hat! Zum Verzweifeln! — Jetzt! Nein, er ist noch immer nicht fertig! Also warten — warten! Langsam schleicht der Uhrzeiger weiter — Jetzt! Nein, er ist immer noch nicht fertig! Himmelsdonnerwetter!

„Doch! Herr Doch! Jetzt hört der wieder nicht — Doober!“

„Ja, bitte mein Herr?“

„Ach, fragen Sie doch mal den Herrn da drüben, ob nun endlich bald mal die „Neuesten“ frei wird! Eine volle Stunde warte ich schon darauf. Unerbötlich ist das! Nicht mal eingesparrt ist das Blatt. Unglaublich!“

Der Ober schwirrt los. „Verzeihen der Herr, ist die „Neueste“ bald frei?“

„Nein!“ Klingt es scharf und deutlich zurück.

Kochend vor Grimm vernimmt der kleine Dide des Obers bedauerndes „Wird noch gelesen“. Nach fünfzehn,

zwanzig Minuten liest „das Eckel“ drüben immer noch höherend vor Wut ihm's durchs Vokal: „Oberr! Oberr!“

„Bitte sehr?“

„Dosen Sie mir mal sofort den Herrn Geschäftsführer her! Ich laß mir das nicht länger gefallen!“

Der Geschäftsführer kommt untertänigst angeschwehrt.

„Hören Sie mal: Ich bin Stammgast hier! Ich komme täglich in Ihr Lokal, um die „Neuesten Nachrichten“ zu lesen. Und da drüben sitzt einer schon geschlagene zwei Stunden und gibt die „Neuesten“ einfach nicht aus der Hand. Ist denn die Zeitung nur für den einen Gast da oder für alle, wie?“

„Einen Augenblick, mein Herr!“ Und mit würdevoller Entschlossenheit geht der Geschäftsführer auf den Weibkater zu: „Verzeihen mein Herr; dürfte ich mal für einen Augenblick um diese Zeitung bitten? Sie bekommen das Blatt dann gleich zurück!“

„Nein!“ sagt der Angepöbelte in aller Ruhe, aber laut und deutlich. „Ich denke gar nicht daran!“

Der Herr Geschäftsführer erstarre vor Salzsäure und schludt nach Luft wie ein Goldfisch. Da — kracht hinter ihm ein Stuhl zu Boden, und neben dem erschrockenen Manne steht gornhend der kleine Dide.

„Was?“ so freit er, an allen Gliedern zitternd.

„Sie wollen die Zeitung nicht hergeben? Was soll Ihnen denn ein Sie... Sie... Sie... Sie lesen schon seit Stunden in der „Neuesten“; nur um mich zu ärgern. Das ist unerbötlich!“

„Doch!“ unterbricht ihn da höflich der Angebrüllte. „Ich kann in der Zeitung so lange lesen, solange ich will. Dies ist nämlich meine eigene Zeitung. Ich habe sie mir gekauft, wenn Sie gefallten. Für einen Groschen...“

Sprach's und ließ den verdutzten Dicken abgehen.

Aus aller Welt

Aus Kunden werden Erben

Vor allem in kleineren Ortschaften pflegt das Verhältnis zwischen den einzelnen Geschäftsinhabern und ihren Kunden vielfach außerordentlich gut zu sein. Selten dürfte es aber einen derartigen Grad enger Bindung erreichen wie im Falle des Tabakhändlers Kajos Fehér, der kürzlich im Alter von 87 Jahren in der kleinen ungarischen Stadt Zegred das Zeitliche segnete. Fehér, der einzige seines Gewerbes in Zegred, hatte seinen Laden seit Jahrzehnten inne und erfreute sich größter Beliebtheit. Keiner seiner Kunden veräumte es, gelegentlich eines Einkaufs mit dem Alten, der zuletzt schon recht hinfällig geworden war, ein Schwämmchen zu machen und ihm ein wenig die Zeit zu vertreiben. Daß der Greis diese Freundlichkeiten zu schätzen wußte, sollte sich zeigen, als unlängst sein letzter Wille geöffnet wurde. Darin fand sich eine Liste mit den Namen seiner Stammkunden und eine Verfügung des Verstorbenen, monach allen Genannten je ein Päckchen mit Tabak, Zigarren oder Zigaretten auszuhandigen lie. Die Päckchen, ihrer 180 an der Zahl, fanden sich fertig verpackt und mit Namen und Wohnung des Empfängers versehen im Laden. Jeder so bedachte fand in seinem Paket den Rauchbedarf für einen Monat in den von ihm bevorzugten Marken. Es ist begreiflich, daß der alte Tabakhändler von einem Gefolge, wie es Zegred noch nicht gesehen, zur letzten Ruhestätte begleitet wurde.

Wachsende Erleuchtung

Für die Elektromonteur war nach langen Jahren des Geschäftstillstandes in den ersten Monaten von 1934 wieder gute Zeit. In den Gemeinden mit über 10.000 Einwohnern sind nicht weniger als 70.100 Wohnungen neu geschaffen oder durch Teilung umgebaut worden, und zwar bei einem Durchschnitt von 3-4 Zimmern pro Wohnung. Da heute fast allgemein neue Wohnungen mit elektrischem Licht ausgerüstet werden und auch beim Umbau das „Elektrische“ als eine der wichtigsten Vorbedingungen für gute Vermietung angesehen wird, so kann man rechnen, daß etwa 275.000 Brennstellen neu geschaffen oder doch bearbeitet werden mußten. Da hierzu noch die Lieferung an Lampen, Röhren und anderem Elektromaterial kommt und außer den Deckenbeleuchtungen oft auch noch Steckfontale angebracht werden, so hat die erhöhte Bautätigkeit einen sehr erfreulichen Aufschwung des Elektrogewerbes gebracht, der hoffentlich im Winter eine Fortsetzung finden wird.

Englische Frauen verlangen Sterilisationsgesetz

Der Nationalrat der englischen Frauen hat auf seiner in Edinburg abgehaltenen Konferenz mit großer Mehrheit einen Antrag seine Zustimmung gegeben, in dem die Regierung erücht wird, die nötigen gesetzgeberischen Maßnahmen zu treffen, um in England in Einzelfällen von schwerer geistiger oder körperlicher erblicher Krankheit die freiwillige Sterilisation durchzuführen. Dieser Antrag wird in Deutschland lebhaften Widerspruch finden, da man sich bei uns daran erinnern wird, daß Deutschland der Gegenwart heftiger Angriffe war, als hier das Gesetz über die Sterilisation veröffentlicht wurde.

Welches Auge schielt?

Eingehende interessante Untersuchungen statistischer Art über das Schielen hat Otto Kippmann-Breslau vorgenommen. Danach ist das Schielen kein Zeichen von Degeneration, Stottern, Linkshändigkeit, Weichen eines Führeranges oder Gleichgewichtigkeit bei der Augen geben keine Anlage zum Schielen. Ist Anlage zum Schielen vorhanden, so bedingt Linkshändigkeit eine Abwendung des rechten Auges. Die schielende Seite liegt unter dem Einfluß der führenden Körperhälfte. Im allgemeinen könne man sagen, daß in der Mehrzahl der Fälle das linke Auge schielt.

Hans Dominik:

DAS STÄHLERNE GEHEIMNIS

Copyright der Ebert-Verlag, Berlin.

Zusammen mit MacLane wanderte er über die Plattform nach der Mitte hin, wo die Riesenkrane eins der gewaltigen Röhre nach dem andern aufsetzten, wo die Kolonnen der Werkleute unter dem Kommando ihrer Ingenieure rastlos und exakt wie die Maschinen arbeiteten.

Erst hier in der Nähe kamen die ungeheuren Abmessungen der Krane, der bewegten Massen, der gigantischen Stahlfelle voll zur Wirkung. Seine Augen guckten über die Stufen der Dynamometer. Schon zeigten sie viele Tausende von Tonnen an, und immer noch wurde die Riesenlast vermehrt. Mit jedem neuen Röhre gingen neue Tropfen in die See.

Er packte seinen Begleiter am Aermel. Heiser kamen die Worte von seinen Lippen.

„Das heißt Gott versuchen, MacLane! Unmöglich, daß Roddington das schafft. Es geht über Menschenverstand hinaus.“

Aufmerksam beobachtete MacLane, aber eben wieder eine der riesenhaften Stahlfingeln mit dem Strang verschraubt und verschweißet wurde. Mit einer leichten Bewegung machte er seinen Arm frei.

„Er wird es schaffen, Bancroft. Das ist die dritte Station bei Kilometer 7,5. Der halbe Strang hängt bereits.“

Kapitän Bancroft griff sich an die Stirn.

„Die Hälfte erst, MacLane? Noch einmal die gleiche Riesenlast muß ausgelassen werden?! Sehen Sie die Tausende von Tonnen, welche die Dynamometer jetzt schon zeigen? Das sind Kräfte, die menschliche Technik niemals meistern können wird.“

MacLane deutete auf die unendlichen Kabelmengen, die weithin die große Plattform bedeckten.

„Sehen Sie sich das an, Bancroft! Jedes Kilogramm, das die Stahldrahtseile zu tragen haben, ist berechnet. Die Kabel wurden nach der Rechnung gesponnen. Keine Tonne wird brechen. Noch einmal sechsunddreißig Stunden, und der Strang hängt auf den Seeboden und bohr sich so, wie es auch berechnet wurde, mit seinem Gewicht in ihn ein.“

„Ich kann es nicht glauben. Wenn es wirklich gelänge... wenn alles so glückt, wie Ihr Freund und der deutsche Doktor da drüben es geplant und berechnet haben... was für ein Ruhmesstück würde es für Roddington... für unsere Marine... für uns alle sein!“

„Noch sechsunddreißig Stunden, Bancroft, dann werden Sie glauben müssen, was Sie jetzt noch nicht glauben wollen. Die Stunden, die wir heute hier nicht erleben, werden wir wohl niemals vergessen.“

Dämmerung und Nacht kam auf. Beim Schein der aufflammenden Starlichtlampen konnte Bancroft beobachten, wie die Kolonnen Roddingtons durch frische Mannschaften abgelöst wurden. In fast militärischer Form vollzog sich der Schichtwechsel, ohne daß die Arbeiter auch nur einen Augenblick ins Stoden gerieten. Er konnte mit seiner Anerkennung nicht zurückfallen.

„Tadellos! Ganz vorzüglich! Die Leute sind gut gerüstet.“

„Das hat ihnen der deutsche Doktor beigebracht“, antwortete MacLane lachend. „Schon vor vier Wochen ließ Roddington seine besten Leute aus Trenton nach Dawao kommen. Mit ihnen hat Dr. Wegener Tag für Tag jeden Griff, jede Bewegung geübt, bis alles wie am Schnürchen ging. Wer nicht mitmachen wollte, wurde wieder nach Hause geschickt. Die andern, die bei der Sache waren, erhalten seit einem Monat doppelten Lohn.“

„Ein teurer Spaß, mein lieber MacLane.“

„Roddington weiß, warum er es tut. Das Geld ist gut angelegt, Bancroft. Sie sehen ja, wie seine Leute eingeschüft sind. Wie ein Uhrwerk schmirrt das Ganze seit siebenunddreißig Stunden, und wie ein Uhrwerk wird es noch vierunddreißig Stunden weiterlaufen, bis das Werk vollendet ist.“

„Ich muß es zugeben, MacLane. Aber wie steht's mit der oberen Leitung? Zweihundfünfzig Stunden sind eine lange Frist. Wollen Roddington oder der deutsche Doktor die ganze Zeit über auf den Beinen bleiben?“

MacLane deutete auf eine Gruppe inmitten der arbeitenden Kolonnen. „Dort sehen Sie Roddingtons Stab, Frank Dickinson, Griffith, Cranford und Scott. Sie müssen sich von Dr. Wegener ebenso instruieren und drillen lassen wie die einfachen Werkleute. Auch hier ist für Ausbildung und frische Arbeitskraft gesorgt. Die vergangene Nacht sind Roddington und Dr. Wegener bei den Arbeiten dabei geblieben, diese Nacht werden sie sich wohl Ruhe gönnen. Sie können es unbefragt. Jeder von ihnen venten versteht sein Geschäft.“

Kurz Dit zu Südbot verließ die „Karawa“ den Ort des Zusammenstoßes. Mit einer Stundengeschwindigkeit von zehn Seemeilen trieben die Elektromotoren den U-Kreuzer in einer Wassertiefe von zwanzig Meter durch die See. Die Vermutung MacLanes, daß er in die tiefsten Abgründe versinken würde, befähigte sich vorläufig nicht, aber über genug war ihm der Stoß von „A 17“ bekommen.

Der Delfin, den MacLane Kapitän Bancroft gleich nach der Kollision zeigte, hatte eine für den Kommandanten Satama recht unangenehme Ursache. Zwar traf der Kiel des amerikanischen Zerstörers nur das Periscope der „Karawa“ und glitt haarlos über ihren Rumpf hinweg, aber die Wucht des Anpralles ließ den großen Delfin auf Nachbord led springen. Unauffahtham drang während der weiteren Fahrt Seewasser in den Tank und drängte das leichtere Öl in die See.

Eine halbe Stunde später, der Kreuzer mochte etwa fünf Seemeilen zurückgelegt haben, merkte Satama, daß sein Schiff stark bodenloslag wurde. Nach dem Log befand er sich außerhalb der amerikanischen Hoheitsgrenze, aber immer noch in Sichtweite der amerikanischen Kriegsschiffe. So ließ er die Gleichgewichtslage durch das Lösen eines Tauchankers auf Nachbord wiederherstellen und fuhr unter Wasser weiter. Noch eine halbe Stunde wollte er die Fahrt so fortsetzen. Dann, zehn Seemeilen von Roddingtons Flotte entfernt, konnte er wohl ohne die Gefahr einer Entdeckung aufstachen.

In seine Ueberlegungen und Berechnungen mischte sich ein Wasserstrahl, der von der Decke der Zentrale von der Stelle her, an der die Durchführung des Periscoprohres sich befand, herabkam und ihm zwischen Hals und Nacken in den Nacken rieselte. Ein leichtes Tröpfeln

war es zuerst, ein feines Spritzen bald danach und dann ein daumendicker Strahl, der mit einem Druck von zwei Atmosphären in das Schiff hereinbrach.

In wenigen Minuten war der Fußboden der Zentrale überschwemmt. Satama gab den Befehl zum Aufstehen. Prehlust drang in die Ballasttanks und jagte das Wasser aus ihnen heraus. Um ein Gewicht von zweihundert Tonnen Seewasser erleichtert, stieg die „Karawa“ empor. Wie der Rücken eines riesigen Mermwals tauchte ihr Rumpf aus der Wasserflut auf, und im gleichen Augenblick verlegte auch der Strahl, der durch das schadhafte Periscoprohr in das Schiff drang.

Der Kommandant ließ die Deckluken öffnen, und ein Blick zeigte ihm, daß an eine Befestigung der Schäden mit Bordmitteln nicht zu denken war. Der Mannstich des amerikanischen Zerstörers hatte das Periscoprohr schwer angebrochen. Fast wie ein Wunder erschien es Satama jetzt, daß die verlegte Stelle so lange wasserfest geblieben war. An ein Tauchen war nicht mehr zu denken. In Ueberwasserfahrt mußte er die Werk in Vabeldaob möglichst schnell erreichen.

Während er Befehl gab, die Desmotoren anzulassen, kam ihm der Auftrag Knufhus in die Erinnerung, und er schickte dessen Depeche in den Funkraum. Dann nahm ihn die Navigierung des U-Kreuzers in Anspruch. Die Flotte Roddingtons war nicht mehr zu sehen, eine Entdeckung durch sie im Augenblick nicht zu befürchten. Trotzdem legte Satama Wert darauf, möglichst schnell weiterzukommen und Begegnungen seines haartierten Boote mit anderen Schiffen zu vermeiden.

Er war eben dabei, eine astronomische Ortsbestimmung zu machen, als ihm die Antwort auf das Radiogramm Knufhus gebracht wurde. Er überflog den Inhalt.

„Gerana“ seit vierundzwanzig Stunden in See. Wir versuchen, Verbindung mit ihr zu bekommen und Befehl weiterzugeben. Senden Sie Ihren Schiffsort.“

Satama schrieb die Zahlen für die eben genommene Position auf und schickte den Boten damit zum Funkraum zurück. Während der nächsten Stunden waren keine Gedanken nicht von heiterer Art. Die „Gerana“ war ein Schwefelschiff der „Karawa“, beide gehörten der neuen Klasse der japanischen U-Kreuzer an. Knufhus hatte das andere Boot durch seinen Funkpruch angefordert, irgendwo auf halbem Wege würden sie es treffen, und von ihm aus würde der Major das Unternehmen Roddingtons weiterverfolgen, während die „Karawa“ mit ihren Havarien die Werk von Vabeldaob aufsuchen mußte, und dann — Satama war sich nicht im Zweifel darüber — war seine Laufbahn als Seecoffizier wohl zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Ministerpräsident Walter Köhler in Kappelrodeck

Besichtigung der industriellen Betriebe — Große Rundgebung in der Turnhalle

(Eigener Bericht des „Führer“)

T. W. Kappelrodeck, 7. Dez.
Wohlf hat die Gemeinde Kappelrodeck heute noch unter der Finanzpolitik früherer Jahre zu leiden, wohl werden sich deren Auswirkungen auf das finanzielle Leben der Gemeinde in den nächsten Jahren noch bemerkbar machen, aber nachdem die Arbeitsbeschaffung in Kappelrodeck greifbare Resultate zeitigen konnte, darf man heute die Gemeinde Kappelrodeck als ein finanziell zum mindesten nicht ungesund Gemeinwesen bezeichnen. Die Industrie ist durchgehend voll beschäftigt, der Fürsorgeetat der Gemeinde wurde demgemäß fühlbar entlastet und die Steuerkraft der Bevölkerung erhielt infolge dieser Ursache einen Auftrieb, der uns zu der Hoffnung berechtigt, daß Kappelrodeck heute als eine der badischen Gemeinden zu bezeichnen ist, deren finanzielle Lage der Regierung in Karlsruhe keinerlei Grund zu Befürchtungen gibt.

Am Donnerstag empfing nun Bürgermeister und

anderzusehen, wie die nationalsozialistische Regierung bzw. das unter nationalsozialistischer Führung geeinte Volk diese Aufgaben anpacken.

Das noch vor zwei Jahren in eine Vielzahl von Parteien gesplittete deutsche Volk wurde durch die NSDAP und deren Führer Adolf Hitler zu einer kompakten Ganzen zusammengeschmiedet, zu einer Nation. Die unzähligen Parteien und Interessengruppen verschwanden und an ihrer Stelle richtete Adolf Hitler eine Volksgemeinschaft auf, die das ganze deutsche Volk ohne Rücksicht auf seine Klassen- und Standesunterschiede umfaßt. Arbeiter und Arbeiternehmer wurden auf eine Weise einander näher gebracht, die noch vor nicht allzu weit zurückliegender Zeit als eine Utopie bezeichnet wurde. So hat der nationalsozialistische Staat in den 1/2 Jahren seines Bestehens die

schon Volkes augenblicklich als günstig bezeichnet werden dürfte, da die von den verschiedenen Völkern als überaus gefährlich empfundene Saarfrage dank des überlegenen staatsmännischen Genies des obersten Führers auf eine Weise geklärt wurde, die die Befürchtungen auf eventuell mögliche Komplikationen zerstreute. Das deutsche Volk habe unter nationalsozialistischer Herrschaft sich bestimmt keine übermäßige Sympathien im Ausland erworben. Dem Führer ist es aber gelungen, früher als unüberwindbar angesehene Gegenstände — siehe Polen — auszugleichen und dem deutschen Volke im Konzert der europäischen Völker wieder einen Rang zu verleihen, auf den dieses deutsche Volk auf Grund seiner kulturellen und historischen Bedeutung vollen Anspruch hat.

Aus diesem Grunde können wir Deutsche, gleichgültig ob wir alte Parteigenossen sind, oder erst nach der Machtergreifung den Weg zum nationalsozialistischen Staatsgedanken fanden, unserm Volk nur dadurch dienen, daß wir dem obersten Führer restlos vertrauen und uns unerschütterlich dazu entschließen, unter seiner Leitung den Weg zu beschreiten, der allein unser Volk aus Not und Elend herauszuführen vermag zu einer glücklicheren und gesünderen Zukunft.

Die wiederholt von hürmischen Ovationen unterbrochene Rede des badischen Ministerpräsidenten fand in die Nationalhymne aus. Und nun zeigte die Kappelrodecker Jugend ein geradezu meisterhaftes Spiel, in welchem sie den begeisterten Zuhörern die Heimatliebe der Ahnenlehre in den Franzosenjahren um 1799 vor Augen hielt.

Nachdem Ministerpräsident Köhler noch ein Wort mit den Erzeugnissen des Ahnalters überreicht worden war und Bürgermeister Pa. Sutterer dem Chef der badischen Regierung für seine Ausführungen herzlich gedankt hatte, trat Ministerpräsident Köhler die Rückfahrt nach Karlsruhe an.

Ueber 25 000 Schrebergärten in den badischen Städten

In Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Forstheim, Offenburg, Freiburg und Lankana befinden sich insgesamt rund 25 000 Schrebergärten, davon in Mannheim allein über 4 000 einzeln. Die Befreiungen nach Erweiterung der vorstädtischen Kleingärten und Ausdehnung der Schrebergärten sind also auch im laufenden Jahre auf einen erfreulich fruchtbaren Boden gefallen.

Forstheim, 6. Dez. (Vortrag.) Ueber den Kampf der Bewohner der Salzigensinsel um ihre Existenz sprach am Sonntag im Vortragsaal des Tabak-Forschungsinstitutes für das Deutsche Reich in Forstheim Herr Postinspektor i. N. Behm. Selbst Friebe, verstand es Herr Behm vorzüglich, den Dafeinskampf der tapferen Bewohner unserer deutschen Inseln in der Nordsee zu schildern und die harte Wirklichkeit dieser Kämpfer um die teure Scholle gegen die Sturmflut des Meeres durch eindrucksvolle Lichtbilder den Hörern nahezubringen.

Singen baut ein neues Familienbad

A. Singen a. S., 7. Dez. Unser Nachflusbad hinter der Scheffelhalle ist im Laufe der Zeit zu klein geworden; im letzten Sommer besuchten es rund 35 000 Bader. Der Eiswetter vor dem Bad war im Sommer eine Brutstätte von Schnaken, Mücken, Fliegen; das Wasser verbreitete einen fäulnisartigen Geruch. Seit Jahresfrist befaßt sich der Stadtrat mit dem Gedanken der Erneuerung des Bades. Es liegt nämlich reizvoll am Fuße des Hochentwies zwischen Aach und Aachkanal (Gewerbetanal). Stadtbauingenieur Emmrich hat einen Plan ausgearbeitet, den der Stadtrat gutheißt.

Danach wird das neue Bad gleich hinter der nördlichen Giebelwand der Scheffelhalle beginnen mit einem Vorplatz und einer offenen Eingangshalle, in der die Kasse untergebracht ist. Die Auskleidezellen sind rechts für männliche und links für weibliche Besucher angeordnet und zwar je ein offener Auskleideraum, dazu 15 Wechselkabinen, 1 Schrankraum und 5 Mietkabinen. Eine Dusche und Waschgelegenheit, verbunden mit den notwendigen Abtrümmern, beschließt die An- und Auskleidehalle, die groß genug ist, um bei hohem Wasserdruck täglich über 2 000 Personen ordnungsgemäß abzurufen. Von der Eingangshalle aus kann man durch die gärtliche Anlaufanlage das gegen etwa 35 000 Quadratmeter große Badesgebäude bequem überblicken, das folgendermaßen aufgeteilt ist: 8 000 Quadratmeter Wasser,

2 000 Quadratmeter Wege und 25 000 Quadratmeter Rasenfläche. Das Schwimmbad in Betonbadebecken im Ausmaß von 50-20 Meter erhält eine Wassertiefe von 1,60-2,80 (Sprunggrube) und ist mit einer 1,20 Meter breiten Fußschränne umrahmt; Röhre und Badebecken werden durch eine unterirdische Leitung dauernd mit Frischwasser gespeist, so daß sich der Inhalt des Bades stets innerhalb eines Badetages erneuert.

In der Mitte der Insel liegt die 1 600 Quadratmeter große Spielwiese, die von einer fast 200 Meter langen Hülsenringbahn umrahmt ist. Die Spielwiese liegt 20 Zentimeter tiefer als das übrige Gelände und dient im Winter dem Eislaufen und dem Schlittschuhfahren. Das bisherige Nachflusbad im Flußlauf der Aach mit einer Wassertiefe von 1-1,30 Meter ist hauptsächlich für Nichtschwimmer und Schwimmübende vorgesehen; es soll wie das anschließende Kinderplanschbecken Wassertiefe 20 bis 30 Zentimeter) mit Sprungbrett, Wasserrutschbahn usw. versehen werden. Hinzu kommt noch ein Kinderspielplatz mit den üblichen Turn- und Spielgeräten, ferner Tennisringboxen, Platz für Kugelstoßen und ein amnütiger Ruheplatz mit Liegeplätzen, Sitzbänken, Tischen und Sonnenschirmen usw. Die Ausführung des Projektes erfordert einen Arbeitsaufwand von 7 000 Tagewerten, wofür Arbeitslohn auf längere Zeit Brot und Verdienst erhalten.

Kraichgauer Umschau

Wiesloch, 7. Dez. Nachdem nunmehr die Feldfrüchte ohne Ausnahme in Keller und Scheune untergebracht sind, kommen für den Bauernmann des Kraichgauer wieder etwas ruhigere Tage, Tage der Selbstbefriedigung und der Erholung, in denen er auch Zeit hat, Bilanz zu ziehen unter die Erträge dieses Jahres, die in jeder Hinsicht erfreulich ausgefallen sind. Bei der Tabakversteigerung in Schwetzingen wurde der Wieslocher Tabak für 58,65 Mark pro Zentner verkauft, für den von Waldorf wurde sogar ein Preis von 62-65 Mark erzielt. — Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Heidelberger Straßenbahn konnten die Angestellten Schaffner Johann Rißhaupt und Streckenarbeiter Jakob Feurer aus Wiesloch bzw. Nuchloch zurückblicken, aus welchem Anlaß der Musikverein der Straßenbahngestellten den beiden Jubilaren ein Ständchen brachte.

In Diebheim fand im Gasthaus „Zum Hirsh“ eine gutbesuchte Bauernversammlung statt, in der Landwirtschaftsrat Buder aus Heidelberg über „Allgemeine Obstbaupflege“ sprach und anhand von Lichtbildern das Aussehen und fadgemäße Düngung der Obstbäume behandelte. Kreisbaumwart Buder aus Baiertal unterrichtete die Ausführungen seines Vortragners und forderte familiäre Anweisungen auf, sich zu einem Obstbauverein zusammenzuschließen, und noch am gleichen Abend konnten 35 Mitglieder in den neugegründeten Verein aufgenommen werden. — Die Bewegung der Sandblatierne 1934 ist hier bereits erfolgt. Die Ware ist gegenüber dem Vorjahre sehr gut, so daß zum Grundpreis von 63 Mark noch namhafte Zuschläge erteilt werden konnten. Aufsteigerin war die Firma Georg Boes jun. in Metzingen.

In der letzten Gemeinderatsitzung in Notenberg wurde eine Kommission zur Besichtigung sämtlicher Obstbäume auf der Gemarkung gebildet, die aus Bauernführer Oscar Geiß, Feldführer Josef Weber und Jungbauernführer Ludwig Sieber besteht. Ihre Aufgabe ist darin zu erblicken, daß sie abgestorbene oder im Absterben begriffene abgängige Obstbäume zu besichtigen, die gefundenen Bäume auszuklammern, dürre Äste und Ästeile zu entfernen, sämtliche Obstbäume von Misteln, Moosen, Flechten und alter Borke zu säubern sowie Raupennester aller Art zu vernichten haben. — Da sich der Schulsaal im neuen Schulhaus schon längst als nicht mehr ausreichend erwiesen hat, aber ein Erweiterungs- oder Neubau von der Gemeinde Notenberg nicht finanziert werden konnte, wurde zwischen der Gemeindeverwaltung und dem Zigarrenmacher Peter Weg die Vereinbarung getroffen, daß er den unteren Stock seines in der Hauptstraße gelegenen Wohnhauses, das in früheren Jahren schon zu Schulzwecken Verwendung fand und 1901 wieder in Wohnräume umgestaltet wurde, gegen eine monatliche Miete auf drei Jahre zur Verfügung zu stellen hat. Durch diese Umgestaltung wurde eine zweite Lehrstelle errichtet, die von Lehrer Petri besetzt wurde.

Zu einer Filmvorführung hatte die Ortsgruppe der NS-Kriegsopferversorgung Malisch ihre Mitglieder und die gesamte Einwohnerschaft eingeladen, der zahlreich folgte geleistet wurde. Im Rahmen einer Vortragsreihe in Wiesloch sprach am Dienstagabend Pa. Dr. Schiffmann über „Die Kassenheile des deutschen Volkes und ihre schöpferischen Leistungen“.

Die Winterhilfsarbeit der Studenten

Auch wir Studenten folgen dem Rufe des Führers und geben unser Möglichstes für das große Winterhilfswerk.

Deshalb wir erst vor drei Wochen mit der Organisation der studentischen Winterhilfe begonnen haben, dürfen wir schon auf eine beachtliche Leistung verheißungsvoll. Bis jetzt ist schon ein Betrag von 700 RM. eingegangen, besonders sei noch einmal an dieser Stelle Herrn Rektor S. Pellegrini für seine hochherzige Spende gedankt, weiterhin der Deutsch-Ausländischen Gesellschaft Heidelberger Studenten, dem Heidelberger Waffentiering und nicht zuletzt den Korporationen für ihre Gefebredigkeit. Die Studentinnen haben in mühsamer Sammelarbeit 100 RM. einnehmen können.

Die Gelder werden zum größten Teil der NSB des Kreises Heidelberg zur Verfügung gestellt, ein Teil den Studentinnen für ihre Familienbetreuung, 100 RM. werden mit einem ansehnlichen Betrag der Heidelberger Studentenschaft für die Kinderbeschäftigung bereit gestellt. Aber nicht nur passiv beteiligen wir uns am Winterhilfswerk, sondern vor allen Dingen auch aktiv, bei Straßenfahrlungen und bei Pfundsammlungen.

Unsere Studentinnen betreuen 15 arme Arbeiterfamilien, machen Handarbeiten, deren Reinertrag für die Bekleidung der Kinder dieser Familien verwendet wird. Täglich arbeiten 3-4 Studentinnen mehrere Stunden im Virobetrieb der NSB.

Am 19. Dezember 1934 veranstaltet die Heidelberger Studentenschaft eine Bekleidung von 300 armen Kindern. Bei Kaffee und Kuchen wird der Kaffee allerhand schöne Ueberraschungen für die Kleinen haben. Sie dürfen in den vollen Gabensack greifen und ein hübsches Spielzeug herausnehmen. Fröhliche und glückliche Kindererzeugen wird uns Dank genug sein.

Wieder ein Kind verbrüht

Schwetzingen, 6. Dez. Der 4jährige Sohn Erwin der Familie Andreas Ehrhardt fiel in einen Topf heißen Wassers und zog sich schwere Brandwunden zu. Das Kind liegt in bedenklichem Zustande darnieder.



Ministerpräsident Köhler bei den Steinbrucharbeiten in Furschenbach.

Drisgruppenleiter Pa. Sutterer gemeinsam mit Kreisleiter Maier und Landrat Baer den badischen Ministerpräsidenten Pa. Walter Köhler im Kappelrodecker Rathaus und führte ihn nach herzlichem Begrüßungswort zu einem Rundgang durch die Kappelrodecker industriellen Anlagen.

Zunächst wurde in Furschenbach der Steinbruch von Bering & Wächter besucht, der ein sehr beachtenswertes Bild für die handelspolitische Situation der badischen Steinbruchbetriebe bietet. Bemerkenswert ist hier, daß der Ministerpräsident sich eingehend mit den Arbeitnehmern über ihre Wohnverhältnisse unterhielt. — Nach einem Besuch in der altväterlich amnestischen Sammerschmiede von Fehrenbach wurden noch die Wimmerischen Passivwerke und die Papierfabrik Lent besichtigt, über die wir unter anderem kürzlich berichteten, und sodann wurde noch der weit über die Grenzen des Badenlandes hinaus bekannten Bindfadenfabrik ein Besuch abgestattet.

Nach einem gemeinschaftlichen schlichten Imbiß begab sich der Ministerpräsident auf den Marktplatz, wo die NSDAP, ihre Untergliederungen und die örtlichen Vereine an Pa. Walter Köhler vorbeiführten.

Die Rundgebung in der Turnhalle

Bis auf den allerletzten Platz war die Turnhalle besetzt, als die Kapelle des Sturmbanns 1/84 mit dem Badenweiler-Marsch eine der denkwürdigsten Rundgebungen eröffnete, die Kappelrodeck je erlebt. Nachdem Pa. Hauptlehrer Dr. Oll, dessen Schüler schon am Spätnachmittag den Ministerpräsidenten mit ihren frischen Liedern erfreut hatten, seine Sängerkörperschaft ein stimmungsvolles Lied vortragen ließ, ergriff Bürgermeister Pa. Sutterer das Wort, um in herzlichster Ansprache den Chef der badischen Regierung willkommen zu heißen. Draußen der Weiffall rauschte auf, als nun ein Mann auf das Podium trat, der während der Kampfschreie von hier aus wiederholt zu der Bevölkerung Kappelrodecks gesprochen hatte: Ministerpräsident Walter Köhler. Er bemerkte eingangs, daß, wenn man das Geschehen unserer Tage begreifen wolle, man zunächst einen Blick zurückwerfen müsse auf jene Tage, da die Novemberlinge das Gesicht des badischen Landes und seiner Gemeinden bestimmten. Der Ministerpräsident führte dann weiter aus, daß die Beantwortung von drei Fragen in diesem Zusammenhang äußerst wichtig sei:

1. Was geschah und was geschieht, um das deutsche Volk zu einer geschlossenen Einheit zusammenzuschweißen?
2. Was geschieht und geschieht für den wirtschaftlichen Aufbau des deutschen Volkes?
3. Wie wurde das Ansehen des deutschen Volkes in außenpolitischer Hinsicht gehoben?

Nachdem der Ministerpräsident das Unvermögen der Novemberlinge in der Bewältigung der in diesen drei Fragen enthaltenen Aufgaben erläutert hatte, ging er dazu über, seinen rasch begeisterten Zuhörern aussein-



Winterruhe? — falsches Sparen!
Sparen heißt: "BP" stets fahren!



Vorbereitungsdienst der Lehramtsreferendare

Für die Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt am Höheren Lehranstalten 1934 in Baden, die spätestens Anfang Februar 1935 beendet sein soll...

Die Staatsprüfung 1934 und auch die späteren Prüfungen haben für die Studierenden der Philosophie, der Mathematik und der Naturwissenschaften, die nicht in den Numerus Clausus eingeweiht worden sind...

Demnach kommen für die Zulassung zum Vorbereitungsdienst auch nur die Bewerber aus der Staatsprüfung 1934, die feinerzeit in den Numerus Clausus eingereicht worden sind, in Betracht...

Die Abiturientenjahrgänge 1931-1934, aus denen niemand in den Numerus Clausus aufgenommen wurde...

nicht abtrennen zu lassen, nicht etwa je 10 Bewerber aus diesen Jahrgängen nach den dann vorliegenden Verhältnissen für den Staatsdienst (somit auch für den Vorbereitungsdienst) in Betracht kommen können...

Allerlei aus Landshaupten

P. Landshaupten, 7. Dez. Anfangs November wurden hier die Gruppen, Mitte November die Endblätter vorgenommen. Für die erlernten wurden 44 RM, für letztere 61,75 RM...

Manheim, 7. Dez. (Veige erkannt) Die auf der Riebbahn aufgeführte weibliche Veige wurde als die eines bisher hier wohnenden 14jährigen Mädchens erkannt.

Vermisst!

Vermisst wird seit 10. August 1934 in Horzheim die Ehefrau des Tagelöhners Carl Wirtz, Maria geborene Dedez...

Verdrehung: Etwa 1,55 Meter groß, kräftig, graumelierte Haare, mittelgroße Nase und Mund, hat im Unterkiefer nur noch zwei Zähne...

Der Führer gibt Auskunft

G. S. in Karlsruhe. Inneres Wissen ist die Höhe der prozentualen Arbeitsbeschäftigung bei der Gewährung der Frontzulage...

G. S. in Stuttgart. Wir können Ihnen auf Ihre Anfrage keine Antwort geben. Wenn Sie Näheres wissen wollen...

G. S. in Stuttgart. Der Inhalt der dem Bewerber gelehrten Erhöhung der Miete um 50 Prozent ein Grund zur Freude...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

G. S. in Stuttgart. Die Gewerbebescheinigung ist ein wichtiges Dokument für den Betrieb...

Weihnachtsgeschenk. Es ist ein Gebot der Vernunft, zuerst an die Gesundheit zu denken. Diese Höhensonne strahlt immer!

Haslach. Christbaum-Verkauf. Die Stadtgemeinde gibt auch in diesem Jahre wieder Christbäume zu ermäßigtem Preise an die bürgerliche Einwohnerschaft.

Kehl. Handelsregister. Auf Antrag der Handelskammer des Saarlandes wird hiermit festgestellt...

Kehl. Handelsregister. Auf Antrag der Handelskammer des Saarlandes wird hiermit festgestellt...

Versteigerungen. Am 3. Dezember 1934. Am 4. Dezember 1934. Am 5. Dezember 1934.

Versteigerungen. Am 6. Dezember 1934. Am 7. Dezember 1934. Am 8. Dezember 1934.

Versteigerungen. Am 9. Dezember 1934. Am 10. Dezember 1934. Am 11. Dezember 1934.

Versteigerungen. Am 12. Dezember 1934. Am 13. Dezember 1934. Am 14. Dezember 1934.

Versteigerungen. Am 15. Dezember 1934. Am 16. Dezember 1934. Am 17. Dezember 1934.

Versteigerungen. Am 18. Dezember 1934. Am 19. Dezember 1934. Am 20. Dezember 1934.

Versteigerungen. Am 21. Dezember 1934. Am 22. Dezember 1934. Am 23. Dezember 1934.

Versteigerungen. Am 24. Dezember 1934. Am 25. Dezember 1934. Am 26. Dezember 1934.

Franz Hanie & Cie. G.m.b.H. Kohlen • Koks • Briquets • Holz. Kaiserstraße 231, Fernruf 4854-56.

Hohe Strafen bei Nichtablieferung der Beiträge an die Krankenkassen

Von der Allgem. Ortskrankenkasse Oberkirch wird mitgeteilt:

Nach den gesetzlichen Vorschriften sind die einbehaltenen Beitragsteile von den Arbeitgebern sofort an die zuständige Krankenkasse abzuführen.

Es ist dringend zu wünschen, daß die Arbeitgeber von den unsauberen Methoden, den Versicherten die Beiträge abzugeben, aber nicht an die Krankenkasse abzuführen, durch diese Strafen abgelenkt werden und ihre sozialen Verpflichtungen erfüllen.

Offenbarungseid geleistet. Es konnte jedoch festgestellt werden, daß er dabei eine goldene Armbanduhr und einen goldenen Ring im Gesamtwert von rund 450 RM. verschwiegen hatte.

Eine 95-Jährige

Kraental, 7. Dez. Dieser Tage begeht Frau Marianne Kistner ihren 95. Geburtstag. Die Jubilarin, die bis in die letzten Tage noch ihrer Arbeit nachging, muß zur Zeit wegen einer kleinen Erkältung das Bett hüten.

Schon gleich nach ihrer Schulentlassung mußte sie bei fremden Leuten arbeiten, um ihre Angehörigen zu unterstützen. Und trotz dieser in ihrem ersten Lebensjahre verdienten 5 Gulden und ein Kleid.

rieger Ehe verlor sie ihren Mann. Durch harte Schicksalsschläge verlor sie ihren Besitz, so daß sie heute fast mittellos dasteht.

Nun feiert die alte Frau ihren 95. Geburtstag. Vier Töchter und 11 Enkel und 8 Urenkel münden ihr Glück, ihre 3 Söhne bedrückt bereits der grüne Rajen.

Bretten, 7. Dez. (Todesfall) Der Privatgelehrte und einflussige Theologe Georg Auerbach, eine Welt über Bretten und den Kraichgau hinaus bekannte Persönlichkeit, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Wetterbericht

Über Ostropa kommt es wegen den dort bestehenden Temperaturgegensätzen zur Ausbildung immer neuer Störungen. So liegt auch jetzt wieder ein überaus kräftiges Tiefdruckgebiet bei den britischen Inseln.

geführt wird. Süddeutschland wird davon nicht mehr in dem Maße berührt, wie letzter, da sich Mitteleuropa infolge Druckantriebe in den südlichen Gebieten zwischen dem osteuropäischen Hochdruck und dem über Westeuropa wirksamen Tiefdruckgebiet befindet.

Wetterausichten für Samstag, 8. Dezember: Tagsüber Temperaturen durchweg über Null Grad, vereinzelt leichter Nachtfrost, leicht bewölkt, vorwiegend trocken.

Table with 4 columns: Stationen, Luftdruck mm, Witterung, Temperatur. Lists weather conditions for various stations like Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, etc.

Gut und billig. Kaufen Sie in großer Auswahl. Reißverschlusstaschen, Damentaschen, Lederkoffer, Handkoffer, Schulkranzen, Schülermappen, Aktenmappen, Musikmappen, Accessoires, Schreibmappen. G. Dischinger, Kaiserstraße 105.

Zu verkaufen. Kleider, Herren-Anzüge, Herren-Blazer, Herren-Overalls, Herren-Regenmäntel, Herren-Unterwäsche, Herren-Schuhe, Herren-Hüte, Herren-Accessoires.

Katzenfelle von -85 an Katzenfell-Westen gegen Rheuma empfiehlt Luise-Drogerie Leopold Fey - Luisenstraße 68. Jugend um Hitler. 120 Bilder von G. Hoffmann.

Noch eins... wenn wir uns zu Weihnachten verloben, wollen wir es im „Führer“ anzeigen. Ehe-Aufgebote vom 29. November bis 4. Dezember 1934.

Peiz. Mäntel u. Jacken nach Maß, Kragen, Besätze, Umarmungen und Reparaturen. Wirschnere Max Kusber, Sofienstr. 8 (Kaiserstr.) Kein Laden.

Die nationale Erhebung 1933. Ein Gebirgsbuch, das in die Hand jedes Deutschen geht. In 130 Bänden, 1000 Seiten, 1000 Abbildungen.

Praktische Geschenke. Wollschals, Hemden, Krautwatten, Hausjacken, Gamaschen, Pullover. Sonntag vor d. Fest v. 1-7 Uhr geöffnet.

Versteigerungen. Samstag, den 8. Dez. 1934 und Sonntag, den 9. Dez. 1934. Versteigerung von Immobilien, Kunstwerken, etc.

Hiller. bieten wir einige hundert schöner reinwollener Herrenmäntel besonders vorteilhaft an. Sportflotte Modelle, wundervolle Verarbeitung und Paßformen.

Mietgesuche. Einfach möbl. Zimmer, Gut möbl. Zim., Mietgesuche, Kaufgesuche, Puppenwagen, Badereinrichtung, 3-4 Zimmer-Wohnung.

Verloren. Haus, Junge Dame, Werber, Stellengesuche. Verloren: Geldbeutel, Schlüssel, etc. Haus: 2 Zimmer, etc. Junge Dame: 18 Jahre, etc.

Wieder aufgenommen. Kinderwagen, Kleinanzeigen, größte Bedeutung. Kinderwagen: Kasten-, falt- u. Wochenendwagen. Kleinanzeigen: Spielwaren- u. Korbwarenhäuser.

Ein paar reizende Geschenkartikel: Hausjoppen, Oberhemden, Sporthermen, Braunhemden mit 2 Kragen, PO-Hemden mit 2 Kragen.

K.F.V.-Sportplatz. Sonntag, den 9. Dezember 1934, 1/2 Uhr Gauligspiel FC.08 Mannheim-K.F.V. Vorher Reservemannschaften.

Sterbefälle in Karlsruhe. 5. Dezember 1934: Rosa Lettenheimer, ohne Beruf, ledig, 77 Jahre. Ludwig Bausch, Maurer, Ehemann, 61 Jahre.

Statt Karten. Nach einem arbeitsreichen Leben verschied infolge Schlaganfall heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel im Alter von 66 Jahren.

Hiller. in der Stadt. Karlsruhe, Kaiserstr. 74 Adolf-Hitler-Platz. Mäntel, Jacken, etc.

Gesang „Freundschaft“ Ettlingen. Sonntag, den 9. Dez. 1934, abends 7.30 Uhr in der Stadthalle. 37. Stiftungskonzert.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Blumenspenden beim Hinscheiden unserer guten Mutter Maria Bechler.

Theodor Ruf sen. Gastwirt und Weinhändler zum Kronenfels. Die Trauerfeier findet Montag, den 10. Dezember, nachm. 14 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

AUS KARLSRUHE

Alle Sammler freuen sich!

Ein paar Stimmen zum heutigen Tag der nationalen Solidarität

Die Karlsruher Bevölkerung wird heute das seltene Schauspiel haben, daß sich alle Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf die Straße begeben und mit der Sammelmehrheit entgegennehmen und somit der vom Führer geforderten nationalen Solidarität sichtbaren Ausdruck verleihen. Der „Führer“ ließ durch einen Mitarbeiter unter denen, die morgen sammeln werden, eine Umfrage tun, wie diese Männer persönlich zu diesem Ereignis stehen, und welche Gedanken sie aus diesem Anlaß bewegen.

Rathaus Zimmer 68. Wir lassen Bürgermeister Dr. Friebolin um eine kurze Unterredung bitten; — und haben ganz großes Glück. Der Bürgermeister, der erst vor einigen Tagen sich einer schweren Kieferoperation hat unterziehen müssen, weist nur für eine kurze Stunde im Amt, um die dringenden Sachen zu erledigen. Er wird sich aber heute trotzdem der Sammlung zur Verfügung stellen. Auf unsere Frage nach seiner Einstellung zu dieser Aktion faßt er, was er zu sagen hat, in dem Satz zusammen: Wer das Glück seines Volkes erstrebt, muß für dieses hohe Ziel auch persönlich ein Opfer bringen. Im übrigen betont er, daß es eine Selbstverständlichkeit für ihn war, sich dieser Sache zur Verfügung zu stellen und stellt immer wieder fest, daß man es nicht bei Worten und Phrasen bewenden lassen darf, sondern die Volksgemeinschaft praktisch durch die Tat beweisen muß. Diesem Zweck wird die heutige Sammlung auf das Beste dienen.

Unter den vielbeschäftigten Herren des Finanz- und Wirtschaftswissenschaftens können wir endlich bei Regierungsrat Voelkel einige freie Minuten zu unserer Frage erlangen. Auch er hat sich sofort und mit großer Freude zur Verfügung gestellt und faßt seine Auffassung über diese einseitige Aktion dahin zusammen, daß der Gedanke an ihr aus dem Begriff der Solidarität entspringt. Sie soll durch die Sammlung aller Kräfte zum Beweise gebracht werden und zeigen, daß auch die Vorgesetzten bereit sind, an der Einberufung des Landes mitzuwirken. Die Sammlung soll außerdem beweisen, daß die Durchführung des Volkes mit nationalsozialistischem Gedankengut Fortschritte macht. Der Sammler aber soll von sich aus Klarheit darüber gewinnen, daß alle die ehrenamtlich diese Tätigkeit leisten, ein Opfer bringen. Er soll in Zukunft dieser Aufgabe eingedenk sein. In diesem Sinne begrüßt er seine eigene Sammlertätigkeit ganz besonders und hofft auf besten Erfolg.

Forstrat Crocchi aus demselben Ministerium ist ein alter SM-Mann; er kann ebenfalls nur betonen, daß es für ihn gar keine Frage gab, ob er sich an dieser Aktion beteiligen soll. Auch andere Mitglieder des Ministeriums geben ihrer tiefen Befriedigung darüber Ausdruck, daß es ihnen vergönnt ist, einmal sichtlich zu beweisen, daß es ihnen mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft und des Opfernwillens ernst ist.

Es ist schwer in den engen und winzigen Gängen der Theaterintendanten einen der Männer aufzutreiben, die, allen bekannt, am heutigen Tage ihren Bewunderern die Sammelbühne entgegenhalten werden. Der Dramaturg des Staatstheaters Fritz Becker steht uns zur Verfügung. Auch er ist alter Parteigenosse, so daß auch für ihn die Teilnahme an der Sammlung Selbstverständlichkeit war. Im übrigen bringt er zum Ausdruck, daß der Künstler, der sowieso zu jeder Art Einsatz für seine Volksgenossen durch seine künstlerische Leistung bereit ist, sich auch dieser Art der Pflichterfüllung mit Freuden unterziehen wird. Im übrigen hat er nur den Wunsch, daß seine Mitwirkung in dieser Form zu gutem Erfolg führen wird.

Im Palais Büffelmann ist uns nach einigen Minuten des Wartens Prof. Franz Philipp gegenüber. Er

freut sich ganz ungeheuer auf seine Sammlertätigkeit. Auf unsere Frage sagt er uns: „Ich habe von dem Plan dieser Sammlung mit großer Freude Kenntnis genommen und mich selbstverständlich sofort zur Verfügung gestellt. Der Wert dieses Unternehmens liegt für einerseits darin, daß die Vorgesetzten sichtbar ihre Verbundenheit mit den ärmeren Volksgenossen zum Ausdruck bringen können, zum andern aber darin, daß Kreise, die dem Sammler bisher vielleicht mit geringem Interesse entgegneten, gezwungen werden, sich in die Lage eines für die Volksgenossen tätigen Sammlers zu versetzen. Ich glaube und hoffe mit Bestimmtheit, daß die morgige Sammlung nicht nur in Bezug auf das finanzielle Ergebnis ein großer Erfolg, sondern auch auf spätere Sammlungen günstig einwirken wird.“

Walter Groß in der Karlsruher Festhalle

Der Rassenbegriff als Fundament des Nationalsozialismus

In der Festhalle Karlsruhe fand am Donnerstagabend eine große Kundgebung statt, an der alle Organisationen der Partei teilnahmen. Mit dem Badenweiler Marsch von der Kreisapelle der NSDAP begleitet, rückten die Formationen ein. Dr. Kramer eröffnete den Abend, indem er darauf hinwies, daß es jetzt gilt, das ganze deutsche Volk mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zu durchdringen und zu einem geschlossenen Block von Nationalsozialisten zu machen. Dann sprach Dr. Walter Groß, Reichsamtseiter der NSDAP, grundrassisch über: „Der Rassenbegriff als Fundament des nationalsozialistischen Denkens“. In unheimlich eindringender, anschaulicher und überzeugender Rede führte er aus, wie von den Begründern der Bewegung ein Ziel gesetzt und unbedingt angestrebt wurde, das damals glatt unerreichbar erschienen mußte, dem sich aber jeder mit Leib und Leben verschrieb. Jeder von uns weiß, daß bis vor wenigen Jahren noch ganz Deutschland und Europa beherrscht wurde von Arianen und Germanen, die durch ihre Kultur, ihre Wissenschaft und ihre Kunst den Völkern und Kulturen der Welt den Weg wiesen, die wir heute in uns sehen. Der Mensch, so hieß es, wird von uns in unserem Milieu auch zu unserm Volk werden, der Deutsche in Afrika wird also auch vortreten müssen. Schuld hat niemand an dem, was er tut, nicht einmal am Verbrecher, er ist im Milieu gemacht worden und das Milieu ist also verantwortlich, weswegen dann ein Arbeiter, der zum großen Mörder geworden war, nicht bestraft, sondern nur in eine Erholungsanstalt gesteckt werden konnte, in ein besseres „Milieu“. In dieser pflanzenhaften Zufallsgebundenheit des Einzelnen stand auch das Leben der Völker.

Für uns alle aber blühte der „Untergang des Abendlandes“. Die Forderungen des Nationalsozialismus aber haben nur dann Sinn, wenn ein Volk auf die Dauer erhalten werden kann. Deshalb steht diese Frage als Voraussetzung und Mittelpunkt am Anfang des Nationalsozialismus.

Prüft man die Ursachen des Zerfalls und Untergangs der Völker nach, so stellt sich heraus, daß die Rassenunterschiede verdrängt wurden. Es ergibt sich also die Notwendigkeit realer Maßnahmen zu ihrer Pflege und Erhaltung und die Forderung bewusster weltanschaulicher Haltung. Der Zerfall der historischen Völker zeigte 1) Rückgang der Menschenschicht durch Geburtenrückgang, 2) Verschlechterung ihrer Leistungsfähigkeit durch Verderb ihres erblichen Wertes, 3) Verschlechterung des Blutes durch Rassenmischung. Diese drei Vorgänge haben sich auch in Deutschland angebahnt und die Lehre der Gestirgen, daß es jedem besser gehen würde, wenn weniger

Inspektionsreise durch Karlsruher Berufsschulungsbetriebe

Freiwillige Haushaltslehrlinge — Bäcker- und Metzgergehilfen in der Schulbank

Ein Mitglied unserer Schriftleitung unternahm zusammen mit dem Kreisleiter der Reichsbetriebsgemeinschaft 1 (Nahrung und Genuss), Pa. August W a h m, eine Rundreise durch verschiedene Schulungsbetriebe, die der Kreis Karlsruhe der Reichsbetriebsgemeinschaft zur beruflichen Weiterbildung seiner Jugend eingerichtet hat.

Das kleine Auto helpert los, fährt, hüpft vor der Schillerstraße. Abstieg in den Keller. Eine Tür geht auf, die pikanten Bratenduft durchläßt. Drinnen stehen Mädchen, die Schürzen überm Straßenkleid in ausgerüsteten Reihen an den Herden, auf denen das Kochwerk des Abends seiner Vollendung entgegengeht. Fachlehrerin Fr. Weiß überwacht in Gemeinschaft mit der Jugendleiterin der Betriebsgruppe, Fr. Lotz, die hochbelebte Schaar, die mit Eifer an den brodelnden Pfannen tätig ist. Kurze Küchenbefehle schwirren hierhin und dorthin.

Es sind Mädels aus den großen Karlsruher Nahrungsmittelbetrieben, die hier, nach absolvierter Nachtstundenarbeit in diesen Abendstunden die Geheimnisse des Kochens und Haushaltens zu lernen trachten, die sie später einmal notwendig brauchen werden, wenn die fünfjährige Entwicklung sie von den Maschinen fortnimmt und sie in ihren eigenen Haushalt hineinzieht. Lange Jahre schien es, als ob die Jungarbeiterinnen der großen Betriebe den profanischen Dingen des Haushalts fremd und abnehmend gegenüberstehen würden. Davon ist heute nicht mehr viel zu spüren, und am allerwenigsten in dieser hellerleuchteten dampfwogenden Lehrküche, wo die Stunden des Lernens wie im Fluge vergehen und mit jedem neu dazugelernten Kunstgriff ein Stück hausfraufräuliches Selbstbewußtsein mehr in die jungen Seelen eingibt. Dann wird für die Herde halbe Rindfleisch eingetütet. Dann wird die Milch gedehnt, die vorher blankauspolierten Teller aufgestellt, Befehle und alles Zubehör nach alten Hausfrauenregeln positioniert. Man freut sich, wenn man sieht, daß ein Teilziel dieses Kochlehrgangs dahin geht, durch maßvolle „Decorations“ der Speisen, ein hübsches Schönbild und Augenweide in die Essenstunde der künftigen Familien hineinzutragen. Alles muß höchstgradig sauber und mit derjenigen Gemütsruhe ausgeführt sein, die nun einmal unsere Maßhalten über das krafftammelnde „Zanten“ hinaus aufweisen sollen.

Wir werden dann eingeladen, uns an der Kostprobe, die für die jungen Köchinnen zugleich Lohn und Abschluß der geleisteten Arbeit bedeutet, herzlich zu beteiligen. Was da auf den geschulerten Teller aufliegt, ist nahrhaft, delikates und billig zugleich. Es ist ein wohlgerundenes Werk geworden, anständiges, sorgsam abgerundete Gefellenarbeit.

Während der Mahlzeit wird fröhlich geplaudert. Später verabschieden wir uns von den jungen Hausfrauen, die nun vor die Aufgabe gestellt werden, tiefgefrorene Kolonnen von Pfannen Schüsseln, Tellern und Behältern zu reinigen, und die ganze Küche wieder so insand zu setzen, wie sie dies später einmal in Eigenregie tun werden.

Die nächste Etappe unserer Rundreise ist in der Fleischerschule in der Robert-Wagner-Allee zu suchen, der Fachlehrer Frank als Kursleiter vorsteht. In einem geräumigen Saal kommen in freien Abendstunden vornehmlich Metzgergehilfen, aber auch Köchinnen von Handwerksmeistern dieser Branche zusammen, um hier in guter Kameradschaft, an der Vollendung ihrer beruflichen Geschicklichkeit zu arbeiten. Den Wänden entlang stehen zahlreiche Fleischereimessern, auf breiten Werkbänken blitzen die Schlachtmesser und ein Mähdreher moderner Konstruktion wartet auf Arbeit. Zur Zeit sind die Kursteilnehmer damit beschäftigt, aus gefärbtem Rindertalg mannigfache Figuren herzustellen, die auf die Festtage hier die Metzgerläden als originelle Werbemittel schmücken werden. Mit einfachen Modellierinstrumenten werden Häuser, Tierköpfe, rosenbedeckte Füllhörner und tierliche Motifskulpturen aus dem schmelzigen Material herausgearbeitet. Einem im modernen Fleischereibetrieb immer mehr Eingang findenden Berufszweig dienen Maschinen und ein reichhaltiges Lager an lösterrigen Dolen: Dem Konvertieren leichtverderblicher Fleischmengen, die nach vorausgegangener erprobter Einförmigkeit, die schon in das Gebiet delikater Kostkunst hinüberweicht, mit schnellen Dosenverpackungsmaschinen fertiggestellt wird.

Wenn in der Endbühne die kleinen Schüler seit langen Stunden unsichtbar geworden sind, rücken die Großen an, Lehrlinge und Gefellen, die eingesehen haben, daß sie noch immer lernen können, was in der Schule und Lehre nicht verbleibt. Hier ist es die Jugend der Fachgruppe Bäcker, die in den Abendstunden über Kundenbrot und andere theoretische Berufsgeheimnisse unterrichtet werden. Ebenfalls theoretisches Wissen lehrt der Hauswirtschaftskurs für die Mädels der Betriebsgemeinschaft Nahrung und Genuss. Als wir uns in der betrieblichen Schule weiter umsehen, entdecken wir ein Klassenzimmer, in dem der Nähturst Posten besogen hat. Hier rattern Nähmaschinen, vielfarbiger Stoff gleitet durch fleißige Hände und das summe Spiel der arbeitenden Nadeln wird zuweilen durch sachliche Anweisungen der Kursleiterin unterbrochen. Gegenstand der Näharbeiten sind Herstellung von Stidertieren, Kleidteilen, Wäsche, Gebrauchsreparaturen und weihnachtlich abgestimmtes Puppenkleidchen. Lustig und laut geht es zu; ab und zu löst ein leise gelungenes Volkslied das muntere Gepolde ab.

Diese Weiterbildungskurse, die der Kreis Karlsruhe der NSD 1 bereits vor einem Jahr ins Leben gerufen hat, sind Einrichtungen, die für die berufliche Zukunft der Jugend des Nahrungsmittelgewerbes sehr bedeutsam sind. Überall ergeht im Reich der Arbeit der Ruf nach dem „F a c h a r b e i t e r“, der handwerkliches Können mit selbständigem praktischem Denken vereint, und dadurch befähigt ist, den alten guten Ruf deutscher Wertarbeit zu festigen und zu steigern. Die Teilnahme an diesen Kursen, die nach voller Tagesarbeit Spätarbeit in den Abendstunden bedeutet, erfolgt selbstverständlich freiwillig. Als aber der Ruf erging: „Freiwillige vor die Front der Küchenherde, der Nähtische, Schülertische und Jungarbeiterinnen bewiesen, daß gesunder Auftrieb in ihnen steckt, daß sie zu der Jugend gehören, die ihrem gemäßen Beruf zuliebe gern und willig kostbare Freizeit opfert.“

An der Kreuzung:
Erst links, dann rechts schauen!

Menschen da wären, was für Menschen, das wäre dann ganz gleich, jeder könnte sich ja eine gute Erziehung und Schulbildung „kaufen“ und sich dadurch wertvoll machen, — diese Lehre sanktionierte den Untergang. Mit dem Rassenbegriff kann man die richtigen Folgerungen aus der Entwicklung leicht vorausbestimmen:

Ende des Jahrbüchertums wird der deutsche Mensch zahlenmäßig auf 2 bis 3 des jetzigen Bestandes zusammenschrumpfen.

Deutschland wird 40-50 Millionen Einwohner haben. Pa. Groß widerlegte dann zähsal auf allen, auch auf den wirtschaftlichen Gebieten, die alten kurzfristigen Lehren, er zerlegte die Dementweife des Liberalismus nach Strich und Faden und stellte ihr die Wahrheit entgegen: der Mensch hängt von dem ab, was er in sich hat. Mit schlechten Erbanlagen muß sich jeder auf Lebenszeit herumtschlagen, gute muß er entwickeln und mit ihnen die schlechten niederzämpfen, das ist unser aller dauernde Aufgabe! Für die zukünftigen Generationen muß jeder den guten Erbanlagen entscheidende Bedeutung beimessen, schlechte Anlagen dürfen nicht nachwachsen. Mit denjenigen Volksgenossen, die durch schlechte Anlagen heute elend umkommen, bloß ein beglückendes und beländes Mittel zu haben, ist oberflächlich. Tiefere Mittel sprich: diese Dual muß in Zukunft grundsätzlich befristet werden, ich will, daß sich dies nicht wiederholt! Der deutsche Mensch hat mit dem barten Naturgesetz zu rechnen: alles, was den Fortberungen des Lebens nicht gerecht wird, zerbricht und wird zerstört. Wir sind also nicht — wie alle die Frommen und Demütigen gegen uns schreien — ammaßend, sondern wir sind fromm und demütig. Und wenn sie die „Menschheit“ beklagen wollen, die noch keiner gesehen hat, dann sind wir bescheiden: nicht diesem unsichtbaren Phantom wollen wir auf die Beine helfen, sondern denen, die wir sehen, unseren Artgenossen, indem wir sie von denen befreien, die wir auch sehen: Berliner Juden usw. Jede Art hat ihr Geschick. Wenn die Männer von gestern sagten: das ist der Himmel verbunden hat, soll der Mensch nicht scheitern, dann sagen wir: was Gott geschieden hat, das soll der Mensch nicht vermischen wollen. Wer erkennen demütig den großen Sinn und Auftrag, den die Schöpfung jedem Menschen und jedem Volk vorangestellt hat: wozu ein Bild steht vor dir? Wir wollen den Weg in die Zukunft gehen zum Reich der Deutschen, zur Heimat aller Deutschen.

Bürgermeisterversammlung in Karlsruhe

Am 26. November d. J. fand in Karlsruhe unter dem Vorsitz des Landrats eine amtliche Bürgermeisterversammlung statt, an welcher die Bürgermeister der Landgemeinden des Amtsbezirks und Vertreter der Kreisleitung Karlsruhe der NSDAP teilnahmen. Der Tagesordnung gemäß wurden folgende Gegenstände behandelt. Ueber die „Volksschule im neuen Deutschland“ sprach Kreisrat G e i s l. Der weltanschauliche Vortrag wurde ergänzt durch Ausführungen des Schulrats W e i n a p f über mannigfache aus der Praxis sich ergebenden, für die Gemeindeverwaltung wichtigen Einzelfragen auf dem Gebiet des Schulwesens. Regierungsrat D o l j a n g e r vom Bezirksamt und des Kreisleiters Dr. K e n z erläuterten den Sinn und die Vorschriften des neuen Reichs-Tagelohes. Ueber Arbeitsbeschaffungs- und Siedlungsfragen gaben die Berichte des Arbeitsamtsdirektors D e n n i n g e r und des Regierungsrats D r. S a u t e r vom Bezirksamt Auskunft und Anregung. Zur Förderung des freiwilligen Sanitätswesens vom Roten Kreuz hielt der Bezirkskolonnenführer Dr. v o n K e n z, einen verbenden Vortrag. Das Interesse, mit welchem diese Vorträge von der Versammlung aufgenommen wurden, kam in einer regen Aussprache zum Ausdruck. Den Schluß der reichhaltigen Tagesordnung bildete eine Anrede des Landrats, welche sich mit einer Reihe von gemeinbewirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten sowie mit organisatorischen und politischen Fragen befaßte. Rückblickend auf das zur Reize gehende Jahr konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß dank der verantwortungsfreudigen Mithilfe der Bürgermeister und dank des einmütigen Zusammenwirkens von Gemeinde-, Staats- und Partei-Dienststellen auch im Jahre 1934 im Landbezirk Karlsruhe ein großes und gutes Stück Aufbauarbeit im Geiste des nationalsozialistischen Staates geleistet worden ist. Mit einem „Siege-Heil“ auf Volk und Führer wurde die anregende Tagung geschlossen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen beschäftigten die Teilnehmer unter der Führung des Direktors Dr. S e b e l e r die Einrichtungen der Milchzentrale Karlsruhe.

Eignungsprüfung für weibliche Bedienung

Ein interessantes gastronomisches Examen

Im Konfordiaal der Gaststätte „Zum Moninger“ fand die vierte Eignungsprüfung für weibliche Bedienung statt. Durchgeführt wurde diese vom Berufsamt der Fachgruppe Gaststättengewerbe in der Betriebsgemeinschaft Handel der Deutschen Arbeitsfront. Der Leiter des Berufsamt, Gauagruppenwart Pa. Toussaint eröffnete die Prüfung, wobei er den Gaubetriebsgemeinschaftswalter Handwerk, Pa. Mayer, den Kreiswart der DAF, Pa. Frey, Vertreter des Arbeitsamtes, des Gewerbeaufsichtsamtes, sowie verschiedene Betriebsführer und den Prüfungsausschub begrüßen konnte.

In seiner Eröffnungsrede betonte der Leiter des Berufsamt die Notwendigkeit der Durchführung solcher Eignungsprüfungen zur Reinigung des Berufes und zur Ausmerzung ungeeigneter Elemente. Ziel und Aufgabe des Berufsamt ist es, in erster Linie den Beruf und das Ansehen des Gaststättengewerbes zu heben. Anschließend wurde den Prüflingen, die in Berufsausbildung erschienen waren, (schwarzes Kleid, weiße Schürze) die schriftliche Arbeit ausgeteilt. In der schriftlichen Prüfung war u. a. ein für 8 Personen gedeckter Tisch zu beurteilen.

Der Tisch war so gedeckt worden, daß dabei 8 große Fehler gemacht wurden, die die Prüflinge auffinden und auf einem Fragebogen erläutern mußten.

Ferner waren verschiedene Fischarten zu bezeichnen, worauf verschiedene Wein- und Likörfragen gestellt wurden.

den. Auch die Temperatur der einzelnen Getränke mußte angegeben werden. Zum Schluß waren noch 3 verschiedene Eintopfergerichte zu nennen. Nach Erledigung der schriftlichen Arbeiten, wozu 40 Minuten zur Verfügung standen, begann die mündliche Prüfung, die bis zum Abend dauerte. Der Leiter des Berufsamt, Gauagruppenwart Pa. Toussaint stellte den Gaubetriebsgemeinschaftswalter Handwerk, Pa. Mayer, den Kreiswart der DAF, Pa. Frey, Vertreter des Arbeitsamtes, des Gewerbeaufsichtsamtes, sowie verschiedene Betriebsführer und den Prüfungsausschub begrüßen konnte.

Nach Beendigung der Prüfungen erfolgte, sofern vorhanden, die Ausbildung der Prüfungsergebnisse und der Mitarbeiterinnen Berufsamtstelle mit einer kurzen Ansprache an alle Versammelten. Die Prüflinge wurden benachrichtigt, in den für sie demnächst stattfindenden zusätzlichen Schulungskursen, in denen Fachleute Referate über die einzelnen Fächer halten werden, sich recht zahlreich einzufinden.

Die letzte Ermahnung des Prüfungsausschubers war, nicht nur Materialist im Beruf zu sein, sondern vor allem auch einmal Idealist und als solcher mitzuhelfen am Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Ein dreifaches Siegeheil auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler schloß diese Prüfung ab.

Rud. Hugo Dietrich bietet eine überwältigend große Auswahl in 18 Größen Spezialgrößen für extra große Figuren 63.- 75.- 88.- 98.- 115.- 125.- Dietrich Ecke Kaiser- u. Herrenstr.

800 Kehler und Offenburger kommen!

Der Verkehrsverein hat sich in seiner Werbung der letzten Wochen an verschiedene Einzelorganisationen gewandt...

N-S-Gemeinschaft KRAFT durch FREUDE

Die NSG 'Kraft durch Freude', Kreis Karlsruhe, veranstaltet am Sonntag, den 9. Dezember 1934, abends 8 Uhr, in der Stadt...

Der Arzt am Sonntag

- Dr. Wolff E., Tel. 1750, Friedrichstr. 17
Dr. Speck, Tel. 3102, Hauptstr. 15, Offendortplatz 4
Dr. von Mens, Tel. 2322, Seifenstr. 47

Wir hören im Rundfunk DEUTSCHLANDSENDER

6.35 Frühkonzert, 7.00 Neueste Nachrichten, 8.00 Sperrzeit, 8.45 Gottesdienst...

REICHSENDER STUTTGART

7.00 Frühkonzert, 8.30 Ohrenarzt, 8.45 Wetterbericht, Wasserstand...

Kurze Stadtnachrichten

Badisches Staatstheater. Heute, Samstag, 18 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen dieser Spielzeit...

Des großen Erfolges wegen hat sich die Direktion der Residenz-Theater, Badstr. 30, entschlossen...

Union-Theater-Schauburg. Der seit einigen Tagen geseigte Film 'Ich für dich - du für mich'...

ES-Reiterball. Am Sonntag findet im Theateraal des Colosseums ein ES-Reiterball mit vorausegehendem Unterhaltungsteil statt...

Turnen und Sport

DAZ unterstützt Olympia-Werbung

Um das große Ziel einer Durchdringung des deutschen Volkes mit dem olympischen Gedanken zu erreichen...

National-Boxstaffel an der Saar

Der Deutsche Amateur-Box-Verband entsendet eine äußerst stark aufgestellte National-Staffel...

Dom Automobil

Neuzulassung von Kraftfahrzeugen im November 1934. Im November wurden im Deutschen Reich 9280 Personkraftwagen...

Weihnachtsfestungen frühzeitig aufheben

Anlässlich des Weihnachtsfestes teilt das Reichspostministerium mit, daß die Deutsche Reichspost in weitestem Umfang Vorzüge für die Pünktliche Erledigung der Postaufträge getroffen habe...

Badisches Staatstheater - Spielplan

Sonntag, 8. 12. Neu einstudiert: Peterdens Mondfahrt, Märchenpiel von Wolfswitz...

319 Zugmaschinen und 889 führerlosbespannte Kraftwagenfabriken zum Verkehr zugelassen...

Kaufverträge 1935 fällt aus

Das Kaufverträge 1935 fällt in diesem Jahre unter außerordentlich schlechtem Wetter...

Öffentliche Sammlung für Rennwagen

Seit mehreren Jahren ist Frankreich auf dem Gebiete des Rennwagenbaues ins Hintertreffen geraten...

Samstag, 15. 12. Nachmittags: Zum ersten Mal wiederholt: Peterdens Mondfahrt...

Sonntag, 16. 12. Nachmittags: 5. Fortsetzung der Sonderreihe für Auswärtige...

Samstag, 15. 12. Nachmittags: Zum ersten Mal wiederholt: Peterdens Mondfahrt...

Samstag, 15. 12. Nachmittags: Zum ersten Mal wiederholt: Peterdens Mondfahrt...

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Kohlen- und Lebensmittelzweigen. Die Hilfsbedürftigen der Ortsgruppen: Hauptpost, Hochschule, Oststadt I und II...

Keine Weihnachtsfeier ohne die Spendenkarte des RGV

Die verteuert eine Reise nicht und gibt den Armen Brot. Wie läßt man denn eine solche Spendenkarte?

Tagesanzeiger

Samstag, den 8. Dezember 1934. Theater. Bad. Staatstheater: 18 Uhr: Peterdens Mondfahrt...

Kirchen-Anzeiger

Katholische Gottesdienstordnungen

St. Stephanuskirche. Sonntag: Weihnachtsfest; 2. Sonntag im Advent; in allen Gottesdiensten ist Kollekte für die Missionen...

St. Marienkirche. Sonntag: 6 Uhr St. Messe. Herz-Jesu-Kirche. Sonntag: 9.30 Uhr Singmesse mit Predigt...

St. Kreuzkirche, Amelingen. Sonntag 6 Uhr hl. Kommunion. 9 Uhr Amt mit Predigt...

St. Marienkirche. Sonntag: 6 Uhr St. Messe. Herz-Jesu-Kirche. Sonntag: 9.30 Uhr Singmesse mit Predigt...

